

kratylos 55, 2010, 81-87

81

Sitzmann, Alexander; Grünzweig, Friedrich, E.: *Die altgermanischen Ethnonyme*. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie. Unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Nedoma herausgegeben von Hermann Reichert. Wien, Fassbaender, 2008, gr.-8°, 372 S. (Philologica Germanica, 29.) Brosch. 38,50 €.

Seit fast genau 100 Jahren nutzt die Germanistik und Namenkunde das Werk von M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, Heidelberg 1911. Jetzt endlich ist eine Neubearbeitung erstellt worden, sieht man einmal von den zahlreichen an verschiedenen Stellen, vor allem im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (im Folgenden: RGA), erschienenen Beiträgen zu Ethnonymen ab.

Im Zentrum der Neuerscheinung steht das Wörterbuch (21–313). Ein Vorwort von H. Reichert (5–8), eine Einleitung (11–18), Abkürzungen (19f.) und eine Bibliographie samt Quellen (315–372) bilden den Rahmen. Die Sammlung der Belege führte H. Reichert durch, veröffentlicht in dessen bekanntem Werk Lexikon der altgermanischen Namen (Wien 1987–1990). Insofern ist es sinnvoll, dessen Lexikon und das vorliegende Werk gemeinsam zu nutzen. Grundlage der Neuerscheinung ist das Lexikon H. Reicherts, aufgenommen wurden alle altgermanischen Völkernamen (VN) und Bezeichnungen für Kollektive (11), auch unsichere Fälle, sofern ein Zusammenhang mit germanischen Namen nicht ausgeschlossen ist.

82

Aus dem Vorwort wird deutlich, wie schwierig und verschlungen die Wege der Entstehung gewesen sind. Neben H. Reichert hat vor allem R. Nedoma an der Sammlung der Namen, Belege und bisheriger Deutungsvorschläge gearbeitet. Das Ziel des Buches umreißt H. Reichert u. a. mit den Worten: „Eine wichtige Aufgabe ist daher, das Material so aufzubereiten, dass auch Vertreter anderer Teildisziplinen ... die hier getroffenen Entscheidungen nachvollziehen können ... Sie sollen die Vor- und Nachteile jeder Deutung, die Unsicherheiten, mit denen sie behaftet ist und die Folgen klar und auch für Nicht-Sprachwissenschaftler einsichtig vorgeführt bekommen“ (7). Schon hier sei betont, daß dieses in hohem Maße gelungen ist. Wertvoll ist in diesem Zusammenhang der von den Bearbeitern angestrebte Versuch (dargelegt auf S. 12f.), die Stammbildung der Namen zu bestimmen, die wahrscheinliche Rekonstruktion des ursprünglichen Lautstandes zu ermitteln und die mutmaßliche Wortbildung zu beschreiben.

Kritische Anmerkungen erfordert allerdings der Abschnitt 2: „Termini“ (13–15). Das betrifft weniger die „sakralen“ *u*-Stämme und 2.4. „Urslawisch“, aber entschieden die Abschnitte 2.2. „Illyrisch“ und „alteuropäisch“ und 2.3. „NW-Block“. In Bezug auf „Illyrisch“ sind die Verfasser nicht auf der Höhe der Zeit, es herrscht ein terminologisches Durcheinander, der gesamte Passus ist undurchsichtig: „Heute wird der Terminus ‘Illyrisch’ auf die eigentlichen Illyrier auf dem Balkan beschränkt, die nicht ohne weiteres mit den mitteleuropäischen sog. ‘Illyriern’ sprachlich und ethnisch gleichgesetzt werden können. Fest steht aber ein linguistischer Bezirk von der Ostsee bis an die Adria, offenbar mit Ausläufern

nach Westen (Westfalen, Rheinland, Gallien). Unerheblich ist dabei, ob es sich um eine (dialektal gegliederte) Sprache oder mehrere deutlich getrennte Sprachen gehandelt hat und ob man dieses Sprachkontinuum 'venetisch', 'veneto-illyrisch' oder 'alteuropäisch' nennt" (13). Es empfiehlt sich dringend die Lektüre der einschlägigen Arbeiten von W.P. Schmid, die heute leicht zugänglich sind: W.P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften*, Berlin – New York 1994. Es scheint kein Zufall zu sein, daß dieser Titel in der Bibliographie fehlt. Die Sachlage läßt sich kurz wie folgt beschreiben: „illyrische“ Namen werden heute nur noch auf dem Gebiet des ehemaligen Illyrien an der Adriaküste gesucht.

Auch im Fall des „Nordwest-Blocks“ sind Korrekturen notwendig. Eine umfassende Behandlung der germanischen Orts- und Gewässernamen, die in der Bibliographie fehlt (Rez., *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin – New York 1994; jetzt zum großen Teil einsehbar unter <http://books.google.de>), hat sich dezidiert mit dem von H. Kuhn behandelten Phänomen auseinandergesetzt (937ff.) und zudem das *-st*-Suffix, die *apa*-Namen und weitere „verdächtige“ Namen ausführlich behandelt. Die Kuhnsche These kann gestrichen werden. Das gilt auch für den Fall der mit *P*- anlautenden Orts- und Gewässernamen, für die inzwischen eine andere Lösung gefunden wurde (W. Guth, Sonderfälle bei germanischem *p*-, *t*-, *k*-Anlaut als Folge von *s*-mobile-Wirksamkeit, in: *Namenkundliche Informationen* 91/92, 2007, 15-39).

Den Abschluß der Einleitung bildet Abschnitt 3 „Zur Bildungsweise der altgermanischen Völkernamen“ (15–18), in dem in gelungener Weise Hinweise zu den zugrunde liegenden Appellativen, den Kompositionstypen und Ableitungen sowie den Wortkategorien altgermanischer Völkernamen gegeben werden.

Angesichts des Aufbaus des Wörterbuchs ist es klar, daß sich die Kritik an einzelnen Namen und deren Behandlung ausrichten wird und muß. Im Interesse der weiterführenden Diskussion möchte ich einige Anmerkungen machen, wobei schon hier bemerkt werden muß, daß die Kritik an einzelnen Ausführungen nicht den Gesamtwert der vorgelegten Arbeit schmälern kann.

Ambro (27ff.): Der Diskussion kann im Wesentlichen gefolgt werden, denn die Skepsis an einer Verbindung mit dem Namen der Insel *Amrum* und mit jütischen Namen ist absolut berechtigt. Man darf nicht übersehen, daß immer noch – auch in Fachkreisen – die angebliche nordische Heimat der germ. Stämme eine wertfreie Diskussion beeinträchtigt. Viel eher ist im Fall der *Ambro* an den Gewässernamen *Emmer*, i. z. Weser bei Emmerm (Kr. Hameln-Pyrmont), zu denken, dessen alte Belege zum Jahr 784 *super fluvium Ambra(m)*, *super Ambram fluvium*, (822–72) *super fluvium Embrine*, 1005 *Hambrina*, 1065 *fluvio Ambrinna* eine Verbindung ohne weiteres erlauben. Zudem gehört diese Region nachweisbar zu den altgermanischen Siedlungsgebieten.

Angli (32): Ganz ähnlich ist die Situation auch bei diesem Völkernamen (= VN). „Ob ein Bezug zur Schlei besteht ..., bleibe dahingestellt“, meinen die Autoren. Angesichts fehlender sicherer ON-Übereinstimmungen zwischen Schleswig-Holstein und England (in: *Nordwestgermanisch*, Berlin–New York 1995, 223–270) ist die Verbindung mehr als

83

unwahrscheinlich. Viel eher muß der Gauname *Engeln/Engilin*, 772 *in pago Engili, Engeli, Engli*, 932 *in pago Engilin* an der Unstrut in Betracht gezogen werden.

Austrogot (45), Wisigoth (308ff.): Mit Recht wird für den ersten VN die Interpretation als „strahlende Goten“ zurückgewiesen. Zwar kann man von *austro-* „östlich“ ausgehen, aber das gelingt in keinem Fall bei den *Wisigoth* (richtig erkannt auf S. 309f.). Daher ist auch der Gegensatz „Westliche Goten“ – „Östliche Goten“ gescheitert. Den Autoren ist entgangen, daß die Möglichkeit besteht, in *Ostern* ein germ. Wort für „Taufe“ zu sehen und somit „Taufgoten“ gegen „echte Goten“ zu setzen (s. RGA (= Reallexikon der Germanischen Altertumskunde), Bd. 22, 331-334). 84

Batav (55ff.): Die Grundform **Bat-avi* ist bisher nicht überzeugend etymologisiert worden. Löst man sich von germ. **bat-* „gut“ und bezieht ON wie *Bettmar*, *Betheln*, *Bett-rum*, *Bettinum* (704 erwähnt in Brabant), *Bethenem* (alter Name von Doesburg/Niederlande) sowie einen inzwischen toponymisch gut nachgewiesenen stammauslautenden Konsonantenwechsel mit ein (Namenkundliche Informationen 77/78, 2000, 48), so ist ein Anschluß an **b^hed^h-*, **b^hod^h-* „stechen, in die Erde stechen, graben“ in lat. *fodio*, *fossa* „graben, Graben“, gall. *bedo-* „Kanal, Graben“, got. *badi* „Bett“, dt. *Bett*, *Beet*, *Flußbett*, u. a. m. leicht möglich. Zum Suffix **-av-*, das den Autoren Probleme macht, ist W.P. Schmid, *Indogermanische Forschungen* 74, 1969, 126–138 zu vergleichen. Somit spricht für die Batavi alles für eine Ableitung von einer toponymischen Bezeichnung.

Burgundio: Zum Suffix *-und-* und dem Inselnamen *Bornholm* (< *Borgundarhólm*) ist E. Nyman, *Nordiska ortnamn på -und*, Uppsala 2000, speziell S. 242ff., zu vergleichen.

Chamav- (86ff.): Hier ist den Bearbeitern der Artikel *Hamaland* im RGA 13, 469f. entgangen. Die Annahme einer „möglicherweise aus einer vorgerm. Sprachstufe stammenden Wurzel ...“ (89) ist unnötig, da germ. **ham-* „Winkel, Biegung“ in zahlreichen ON nachgewiesen werden kann, so etwa in *Hameln*, *Hohenhameln*, *Hemmingen*, *Hammeburg*, *Hamburg*, zum Komplex vgl. zuletzt *Hemeln* an der Weser (Die ON des Landkreises Göttingen, Bielefeld 2003, 192ff.), s. auch M. Gelling, *The Element hamm* in *English Place-Names*, *Namn och Bygd* 48, 1960, 140–162.

Chatt- (92ff.): Auch bei diesem Namen sollte nicht kommentarlos an den ON-Entsprechungen, die unter *Haduloha*. Namenkundliches (In: RGA 13, 271–274) aufgelistet worden sind, vorbeigegangen werden.

German (147ff.): Die umfassende Auflistung der verschiedenen Deutungsvorschläge hilft es, Sichereres von Unsicherem zu trennen. Die Fachwelt wird diese Darstellung mit Gewinn aufnehmen. Ich möchte hier nur eine Überlegung anführen, die mit dem letzten Vorschlag von H. Schmeja und dessen Einbindung des *Germanen*-Namens in die alteuropäische Hydronymie (**Gera/*Germa/Germana/*Germinā/Germant-* usw.) zusammenhängt. Dieser ist m. E. durchaus erwägenswert, allerdings empfiehlt es sich, nicht an einen Zusammenhang mit dem in Südholland bezeugten Gewässernamen *Germepi* (< **Germapia*) zu denken, sondern an die *Gera*, r. z. Unstrut, und an *Gera*. ON in Thüringen, zu denken. Letzterer ist ein als Teilabschnittsname der Weißen Elster ebenfalls ein ursprünglicher Flußname und ist die Grundlage des davon abgeleiteten Landschaftsnamen *Gera*, 1171 *Gera*, 1121 *Geraha pagus*. Nicht unwichtig ist dabei, daß im Gewässernamen *Elster* ein einwandfreies germ. Suffix **-str-* vorliegt, vgl. *Alster*, *Ulster* in der Rhön, *Gelster*, *Willster*, *Winster* und J. Udolph, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin/New York 1994, 243–258). 85

Mattiac (207ff.): Zu diesem Namen ist jetzt der gerade erschienene Aufsatz von W. Guth, *Mattium* – Onomastische Überlegungen zu einem historischen Problem, in: *Zeit-*

schrift d. Vereins f. hessische Geschichte und Landeskunde 113, 2008, 1–16, zu vergleichen.

Mugiō (210f.): Zwar bleibt slav. *mogyla* mit Recht beiseite (die slav. Sippe wird ausführlich behandelt von J. Udolph, *Mogyla, magura, Magdeburg* – Neues zu alten Fragen; in: *Toponimia i oronimia, Kraków 2001, 77–86*), aber die Parallele in der Wortbildung im Fall von slavischen ON wie *Mogilany*, eine *-(j)ane*-Bildung sogenannter Bewohnernamen, ist schon sehr auffällig. Wenn man bei der Deutung des Namens germ. **mug-ila-* zu idg. **mūg-* „Haufen“ heranzieht, dann empfiehlt sich ein Blick in T. Valtavuo, *Der Wandel der Worträume in der Synonymik für "Hügel"*, Helsinki 1957, 93f. Vielleicht sollte auch schweizerdt. *Mugel* „Dämmerung“, ablautend *Maugel* „Dämmerung, trübe Witterung“, *maugel, mauggel* „trüb, wolkig, neblig“, anord., norw. dial. *mygla* „Schimmel, Moder“, nordfries. *mygel* „Schimmel“, anord. *mugga* „Nebelregen“ (zu idg. **muk-* „feucht sein“), Erwähnung finden.

Saxo (238ff.): Es ist sehr bedauerlich, daß in der Überlieferung dieses VN die Ptolemäus-Belege immer noch erscheinen; sie sind zu streichen, s. M. Springer, *Saxones und Saxonia im Altertum und Frühmittelalter*, Namenkundliche Informationen 81/82, 2002, 155–177; ders., *Die Sachsen*, Stuttgart 2004, 17ff. Dieses hat dann auch erhebliche Bedeutung für die Etymologie, zu der ebenfalls M. Springer zu vergleichen ist.

Siling (249ff.): Bei diesem VN haben die Bearbeiter völlig übersehen, daß der Name mit dem Gewässernamen *Śleza* zu verbinden ist (J. Udolph, *Der Name Schlesien*. In: *Studia Onomastica et Indogermanica. Festschrift f. F. Lochner v. Hüttenbach*, Graz 1995, 335–354; Kurzfassung in *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 38/39, 1997/1998, 15–18), ein Gedanke, den G. Schütte schon 1933 geäußert und damit begründet hatte, „die Wurzel **sil-* sei häufig in europäischen FL.N“. Bemerkenswert ist die Entgegnung der Autoren, „dies scheint eine ad hoc Annahme zu sein, eine besondere Häufigkeit dieser Wurzel läßt sich nicht nachweisen. (Krahes Systematik kennt nur eine Wurzel **sal-* ...)“. Wir begegnen hier einem leider weit verbreiteten Mißverständnis von H. Krahes System: es ist keineswegs ein geschlossenes, sondern vielmehr ein offenes System, wie die Zusammenstellung der zahlreichen auf **Sil-* zurückgehenden Namen beweist. Hinzu kommt, daß man nicht nur H. Krahes Büchlein *Unsere ältesten Flußnamen* zur Hand nehmen sollte, sondern seine zahlreichen Beiträge in den Beiträgen zur Namenforschung, bequem aufgeschlüsselt durch das Register der Beiträge zur Namenforschung, Heidelberg 1969. Dann stößt man nämlich auf H. Krahes Beitrag *Einige Gruppen älterer Gewässernamen*, 1. Namen mit *Sil-*, *Beiträge zur Namenforschung* 16, 1965, 221f., wo die *Śleza* zwar noch nicht erscheint, aber bequem ergänzt werden kann. 86

Tuling (285f.): Für die Annahme einer Basis **tul-* „Berg, Höhe, Hügel“, gegen die sich auch St. Zimmer, RGA 31, 325 ausgesprochen hat, kann toponymisches Material herangezogen werden: *Dollbergen* (U. Ohainski, J. Udolph, *Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover*, Bielefeld 1998, 107f.); ON *Dolberg* bei Beckum, 954 *Thuliberg*, 1151 *Thuleberg*; *Döhlbergen* bei Verden, früher *Doelbergen*; *Dollern* (Kr. Stade), alt *Dolnere*.

Venet (303ff.): Mit der Auffassung, daß „die Anknüpfung an die Wurzel **yen(H)-* 'lieben', erweitert zu **yen-e-to-* ..., sicher ist“, zeigen die Autoren, daß sie den wichtigsten Beitrag zu diesem VN übersehen haben: W.P. Schmid, *Der Namenhorizont im germanischen Osten: Suebi und Veneti*, in: *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Teil 2, Göttingen 1992, 190–202. Wie bei *Anger*/anord. *angr* „Bucht“; slav. **lōka* „Wiese“ (*Krumme Lanke*), lit. *lankà* „Wiese, Aue“, *lenkti* „biegen, krümmen“; germ. **wanga-*

„Feld“ in got. *waggs* „Paradies“, aisl. *vagr* „Aue“, eigentlich „Biegung“; lat. *nemus*, griech. *véμος* „Wald, Hain“ (zu **nem-* „biegen“); lit. *lieka*, lett. *liēka* „sumpfige Wiese“ gehören die *Veneti* und *lacus Venetus* zu **uen-* „krümmen, biegen“, u. a. in altisl. *vin* „Grasplatz, Weide“, ahd. *winne* „Weideplatz“, womit ein weiterer Fall aus dem Bedeutungsspektrum „Wiese“ + „biegen, krümmen“ gewonnen wird. Es geht ursprünglich wohl um Flußwiesen.

Vidivari: Auch in diesem Fall ist auf W.P. Schmid zu verweisen, vgl. dessen Beitrag *Vidivarii*, in: Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Festschrift f. A. de Vincenz, München 1987, 349–358.

Die angefügte Bibliographie läßt kaum Wünsche offen, allerdings muß auf den nicht aufgenommenen Band *Völkernamen – Ländernamen – Landschaftsnamen*, Leipzig 2004, verwiesen werden, in dem u. a. ein Beitrag von L. Rübekiel über die VN *Lugii, Tungri, Harii, Naharvali* u. a. steht, der hätte beachtet werden sollen. Auf die Unberücksichtigung kleinerer Schriften von W.P. Schmid wurde schon verwiesen.

Die Autoren haben einen sehr verdienstvollen Band vorgelegt, der die Diskussion um die Ethnonyme Mitteleuropas zukünftig entscheidend beeinflussen, ja lenken wird. Diesen Verdienst können und sollen die vorgebrachten Anmerkungen nicht schmälern. Die Bedeutung der Untersuchung der Ethnonyme unterstreicht ein Satz von H. Reichert, dem wir uns ohne Einschränkung anschließen können: „Die altgermanische Namenkunde sah sich ... von Anfang an nicht in erster Linie als eine Teildisziplin der Namenkunde ..., sondern als eine der wichtigsten Teildisziplinen der germanischen Sprachwissenschaft und Kulturkunde“ (7). Nimmt man etwa die jüngst in einer umfassenden Untersuchung (S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie*, Berlin 2004) deutlich gewordene erhebliche Skepsis von Archäologen zur Kenntnis, mit Hilfe ur- und vorgeschichtlicher Funde etwas zu Heimat, Geschichte und Ausbreitung germanischer Stämme beizutragen, so erhöht sich noch der Wert onomastischer Untersuchungen. Nicht zuletzt aus diesem Grund kann die vorgelegte Arbeit nur lebhaft begrüßt werden.

Steinbreite 9

D-37124 Sieboldshausen

Jürgen Udolph